BZ LANGENTHALER TAGBLATT

Wo DJs Hauswarte sind

In der Zürcher Genossenschaftssiedlung Kalkbreite wohnt man schon heute so, wie man in Zukunft leben wird. Der private Wohnraum ist klein. Dafür haben die über 260 Bewohner viele Gemeinschaftsräume und mehrere Begegnungszonen.

Ein Blick in die Zürcher Siedlung Kalkbreite.
Video: Lucie Machac

Das Glück wohnt auf 31 Quadratmetern. So viel oder wohl eher so wenig beträgt in der Kalkbreite die durchschnittliche Wohnfläche pro Person – inklusive Gemeinschaftsräumen. Stellt man sich das plastisch vor mit Küche, Bad, Wohn- und Schlafbereich, Keller und Waschküche, klingt das nach brutal verdichtetem Wohnen. Doch in der Zürcher Genossenschaftssiedlung entspricht so gut wie nichts den gängigen Vorstellungen.

Wohnen ist hier mehr als duschen, essen, schlafen. Zu den 31 Quadratmetern Glück zählen eine Cafeteria, Fitness-, Mal-, Näh- und Meditationsräume, eine Werkstatt, ein Kinderspielplatz, eine Bibliothek, ein Musikraum, eine Sauna, ein Dachgarten und so weiter. Wie das geht? Das erfährt man am besten live.

Individuell, aber gemeinsam

Von den inneren Vorzügen der Kalkbreite gibt ihre Fassade allerdings nichts preis. Von aussen sieht die «Kalki» wie ein molochartiges Bürogebäude aus. Riesig, kompakt, nüchtern. Ein gewöhnlicher Neubau mit über 260 Bewohnern und rund 200 Gewerbetreibenden. Erst wenn man die steilen Stufen zum Eingangstor erklommen hat, stellt sich der Wow-Effekt ein: Im Bauch des Molochs verbirgt sich ein weitläufiger Hof. Bäume, Blumen, Bänke, Tische, Sonnenschirme, Ruhe. Mit einem Schlag wähnt man sich auf einem Dorfplatz, mitten im pulsierenden Zürich.

Sabine Wolf lächelt. Die Presseverantwortliche der Kalkbreite kennt diesen Wow-Effekt. Die meisten Besucher, die sie in der zwei Jahre jungen Siedlung herumführt, reagieren so. Erst vor kurzem hätten italienische Fernsehleute die neue urbane Wohnform bestaunt, erwähnt sie fast beiläufig. Das öffentliche Interesse am

Lucie Machac@liluscha 26.06.2016

Die Kalkbreite

Eröffnung: Sommer 2014 in Zürich
Bewohner: 266 auf vier Stockwerken
Gewerbetreibende: 200 auf drei Stockwerken (Büros, Restaurants, Gesundheitspraxen, Kino, Geschäfte usw.)
Wohnfläche pro Bewohner: 31 Quadratmeter im Schnitt
Wohnformen: klassische Wohnungen, WGs, Cluster: Wohneinheit mit Schlafraum, Küche, Bad (privat) und einen Gemeinschaftsraum
Besonderheit: ökologisches Wohnen, soziale Kontakte und die gemeinsame Nutzung von Räumen werden gefördert, die Bewohner dürfen kein Auto besitzen

Artikel zum Thema

Wie rot-grüne Städter leben wollen

Lernen von Zürich? Die ganze Genossenschaftsszene schaut derzeit auf die Zürcher Wohn- und Gewerbesiedlung Kalkbreite. Ein Rundgang durch den 2014 fertiggestellten Bau, der auch Berner Wohnbaugenossenschaften als Vorbild dient. Mehr...
Von Christoph Hämmann 29.01.2015

Einkaufen in der eigenen Siedlung

In der Genossenschaft Kalkbreite wohnen 250 Menschen. Gleichzeitig sind dort 200 Arbeitsplätze entstanden – und einige Ladeninhaber verwirklichen den Traum ihres Lebens. Mehr...
Von Denise Marquard 19.08.2014

Vorzeigeprojekt Kalkbreite ist tatsächlich rege. Viele sehen darin die in Holz und Beton gemeisselte Vision davon, wie wir uns künftig im Leben einrichten könnten. Individuell, aber doch gemeinsam. Modern, aber ökologisch. Mit allem Komfort, aber bezahlbar.

Die Zukunft heisst Cluster

Erschwinglicher Luxus à la «Kalki» heisst zum Beispiel: Wer nicht will, muss nicht kochen. Das übernimmt abends während der Woche eine professionelle Köchin. Der Clou: Wenn sich mehrere Parteien zusammentun, können sie sich auf einmal Dinge leisten, von denen der Einzelne nur träumen kann. So funktioniert auch das bezahlbare Wohnen. Wer bereit ist, gewisse Räume mit anderen zu teilen, kann sich insgesamt mehr Wohnfläche und Freizeitangebote leisten. Und er hat erst noch gratis jemanden zum Reden – ein wichtiger Aspekt in einer individualisierten Gesellschaft.

1 | 11 Schöner wohnen: So chic kann man sich in einem Gemeinschaftraum einrichten, der eine Wohn-, Ess- und Kochgelegenheit bietet. Bild: Flurin Bertschinger/Ex-Press (11 Bilder)

Der einsame, komfortverwöhnte Single muss dafür aber nicht zwingend in eine WG einziehen. Er richtet sich heute in einer neu konzipierten Wohnform ein, dem sogenannten Cluster. Dieser besteht aus privaten Räumen – Schlaf-/Wohnzimmer, Bad, Küche – und einem Begegnungsraum mit Wohn-, Ess- und Kochgelegenheit, den die Cluster-Bewohner gemeinsam einrichten, nutzen und auch putzen. «In der Kalkbreite gibt es drei Cluster, in denen sich neun bis elf Menschen einen Gemeinschaftsraum teilen», sagt Wolf und deutet dabei auf einen solchen durch eine Glasscheibe. Der Blick in dieses Wohnlabor zeigt: geschmackvolle Möbel, grossformatige Kunst an den Wänden, viel Licht, gemütliche Atmosphäre. Schöner wohnen 2.0.

17 Nationen, 10 Katzen

«Die soziale Durchmischung ist uns sehr wichtig», fährt Sabine Wolf fort. Allerdings passiert diese nicht von selbst. Die Genossenschaft hat mehrere Kriterien aufgestellt, darunter Einkommen, Herkunft, Geschlecht und Alter, mit denen sie die soziale Durchmischung der Kalkbreite zu regulieren versucht. Mit anderen Worten: Wer hier einziehen darf, muss zum Bewohnermix passen.

«Zurzeit leben hier 17 Nationen, 60 Kinder, die grösste WG hat 17 Bewohner, auf dem Dach haben wir einen Kilometer Wäscheleine aufgespannt, für Gäste, die hier

übernachten wollen, stehen elf Gästezimmer bereit», plaudert Wolf auf dem Weg zur Empfangshalle, dem Herzstück der Kalkbreite. «Ach ja, und 10 gut sozialisierte Katzen leben hier auch», doppelt sie schmunzelnd nach, als ihr Blick auf eines der vielen Katzentore fällt.

Die Empfangshalle der Kalkbreite ist eine Art Schaltzentrale und gedeckter Dorfplatz in einem. In der linken Ecke eine grosse offene Bibliothek mit Sitzgelegenheit, rechts ein Waschsalon, an den Wänden Briefkästen. Die Halle wurde regelrecht zum Schwatzen und Verweilen inszeniert. Fehlt nur noch ein öffentliches WC wie im alten Rom. «Und hier arbeiten unsere angestellten DJs.» Wolf winkt dabei freundlich einigen Menschen hinter der Empfangstheke zu, die mit «Drehscheibe» angeschrieben ist. DJs sind in der «Kalki» Siedlungswarte, Vermietungsbüro und Konfliktmanager in Personalunion. «Wer sich über etwas beschweren will, deponiert das bei einem unserer fünf DJs.» Meist seien es harmlose Nachbarschaftreibereien, die sich im Austausch klären liessen, so Wolf. Und bei grösseren Konflikten? «Wir haben eine Ombudsstelle. Allerdings kam sie bisher noch nie zum Einsatz.»

Teilen ist das neue Haben

Von der Empfangshalle führt eine Treppe in den ersten Wohnstock, zur «rue intérieure». Diese innere Strasse, eigentlich ein Gang, führt rund um die ganze Kalkbreite. An der Wand über der Treppe prangen farbige Platten mit handschriftlichen Notizen. Tritt man näher heran, entpuppt sich die Kunstinstallation als praktisches «Teil-Board». Wer etwas braucht, erfährt hier, bei wem er es findet. Im Angebot: 3-D-Brille, Glacemaschine, Davos-Schlitten, Tenorhorn, Plüschtiere, Studioblitzanlage und, und, und.

Neben dem «Teil-Board» steht Pasquale Talerico. «Kommen Sie, ich zeige Ihnen den Murmeli-Bau.» Der Architekt hat das Kalkbreite-Projekt von Anfang an mitgedacht und mitgestaltet. Murmeli wohnen in der «Kalki» allerdings keine, «jedenfalls nicht offiziell», witzelt Talerico. Er führt uns zu seiner Gross-WG, in der er mit fünfzehn Leuten zusammenwohnt und die als Verein organisiert ist. Eine Familie mit zwei Kindern, eine alleinerziehende Mutter, acht Einzelpersonen, Talerico und seine 12-jährige Tochter. Die WG ist riesig, aber verwinkelt gebaut, ähnlich wie ein Murmelibau. Drei Küchen, mehrere gemeinsame Wohnbereiche, sieben Bäder, vierzehn Schlafzimmer. Hält sich Talerico allein hier auf, erweitert sich sein Reich von durchschnittlich 31 auf faktisch 400 Quadratmeter.

Nur der Meerblick fehlt

«Wenn ich nach Hause komme, ist es wie eine Wundertüte. Ich weiss nie, ob hinter den geschlossenen Türen jemand ist», erzählt der 46-Jährige. Talerico ist WG-erfahren, schon davor hat er mit neun Leuten zusammengewohnt. «Sieben der damaligen WG-Leute sind hierher mitgekommen», sagt er. Die anderen Mitbewohner kannte er vorher nicht. «Wer in der Kalkbreite wohnen will, sollte sicher eine hohe Toleranzfähigkeit und soziale Kompetenz mitbringen.» Dann biete die «Kalki» enorm viele Vorteile. «Es ist fast immer jemand da, mit dem ich reden kann, wenn mich etwas beschäftigt.» Ausserdem bekomme er dank seinen Mitbewohnern Wissen aus den verschiedensten Bereichen vermittelt. Umweltwissenschaften, Versicherungsbranche, eine Mitbewohnerin ist Schreinerin, eine Hebamme.

Angesprochen auf mögliche Nachteile eines solch verdichteten Wohnens, tut sich Talerico schwer. Es komme ihm nichts in den Sinn. «Ich hätte gern einen Meerblick», scherzt er. Nach zwei Jahren ist es wohl zu früh zum Nörgeln. Auch die ständige Nähe der Mitbewohner empfindet er nicht als soziale Kontrolle. Im

Gegenteil: «Ich kann hier ich selber sein.» Die WG sei wie eine soziale Einheit für sich.

Soziale Kontrolle

Für Familien mit Kindern ist die soziale Kontrolle in der Kalkbreite sogar ein erwünschter Nebeneffekt. «Die Kinder können sich hier so frei bewegen, als würden wir in einer Wohnsiedlung am Rande der Stadt wohnen», erzählt Mirjam Niemeyer. Die 40-jährige Architektin sitzt mit ihrem Mann Tommi Mäkynen im gemeinsamen Architekturbüro, das das Ehepaar mit einer Kommunikationsagentur teilt. Der Weg vom Büro zu ihrer Wohnung beträgt keine hundert Meter. Kommt das Ehepaar hier überhaupt jemals raus? Niemeyer nickt, aber sie räumt ein: «Unser Leben konzentriert sich schon sehr stark auf die ‹Kalki›.» Ihre beiden Söhne seien 2 und 7 Jahre alt, und in dieser Lebensphase sei die Gemeinschaft in der Kalkbreite ideal. «Aber man weiss nie, vielleicht werden wir später, wenn die Kinder grösser sind, das Büro an einen anderen Ort verlegen.»

Natürlich macht die Familie bei der Whatsapp-Gruppe «Wo sind die Kinder» mit, die mittlerweile dreissig Mitglieder hat. Durch die Vernetzung mit den anderen Familien verteilt sich die Betreuung der Kinder im Alltag oft automatisch auf mehrere Personen. «Die Kinder können dadurch auch einen gewissen Grad an Eigenständigkeit leben», sagt Niemeyer. Das gilt umgekehrt wohl auch für die Eltern.

Niemand muss, jeder kann

Die Niemeyers haben eine «klassische» Familienwohnung. «Eine WG oder ein Cluster kam für uns nicht infrage», sagt die 40-jährige Deutsche. «Die Privatheit, die eigenen Räume für uns als Familie sind uns nach wie vor sehr wichtig.» Deshalb gehören die Niemeyers auch nicht zu jenen Haushalten, die sich eine Köchin leisten. «Wir essen aber oft mit den anderen Familien im Hof oder in der Cafeteria.»

Kann man sich in der Kalkbreite überhaupt abschotten, ohne negativ aufzufallen? Niemeyer überlegt nicht lange. «Das ist kein Problem.» Spontan kommt ihr eine jüdisch-orthodoxe Familie in den Sinn, die sehr zurückgezogen lebt. Wer in die Kalkbreite einziehe, müsse sich aber automatisch mit der Frage befassen, wie weit er mitmachen wolle.

Für einige geht das Engagement in der Kalkbreite über Whatsapp-Gruppen und Tauschbörsen hinaus. Pasquale Talerico macht in der Arbeitsgruppe «Leicht leben» mit, die sich mit Nachhaltigkeit befasst. Die Familie Niemeyer bewirtschaftet einen Teil des gemeinsamen Dachgartens. Laut der Presseverantwortlichen Sabine Wolf gelte in der «Kalki» klar das Motto: «Niemand muss, jeder kann». In Zahlen ausgedrückt: Von den über 260 Bewohnern engagieren sich rund 60 aktiv in Arbeitsgruppen oder bei Sitzungen des Gemeinrates der Genossenschaft. Das ist nicht einmal ein Viertel.

Der «Kalki»-Stolz

Was hält die Menschen zusammen? Der Pioniergeist? Oder doch eher das günstige und praktische Wohnen? Im Gespräch wird schnell klar: Es gibt eine Art «Kalki»-Stolz, der die Bewohner eint. Sie wissen genau, dass sie mit der Kalkbreite etwas Besonderes, etwas Zukunftsweisendes geschaffen haben. Sie sind die Avantgarde des urbanen Wohnens.

«Die Wohnzufriedenheit ist bei uns jedenfalls sehr hoch», kommentiert Sabine Wolf. Auch hier geben ihr die Zahlen recht: Seit der Eröffnung der Kalkbreite vor zwei

Jahren sind erst drei Wohnungen ausgeschrieben worden.

lucie.machac@bernerzeitung.ch (Berner Zeitung)

(Erstellt: 26.06.2016, 10:12 Uhr)